

Liechtensteiner Volksblatt

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag.

Bezugspreis: Für das Inland und die Schweiz, jährlich 10.— Fr., halbjährlich 5.— Fr., vierteljährlich 2.50 Fr.; Oesterreich u. Deutschland jährlich 18.— Fr., halbjährlich 6.80 Fr., vierteljährlich 3.50 Fr., das übrige Ausland jährlich 15.— Fr., halbjährlich 7.80 Fr., vierteljährlich 4.— Fr. Postamtlich bestellt 20 Rp. Zuschlag. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstgelegenen Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei S. Kuhn in Buchs (Aeental).

Einrückungsgebühr im Inland die sechs-spaltige Kolonelle 10 Rp.; Ausland 15 Rp. Reklamen das Doppelte. Einserungen sind an die Schriftleitung, Anzeigen und Gelder an die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz einzufenden.

Gutachten

Über den Zollanschluß Liechtensteins an die Schweiz.

Dem Landtag des Fürstentums Liechtenstein erstattet von Dr. Jakob Lorenz, Privatdozent an der Eidgen. Techn. Hochschule.

b) Wir kommen nun auf den sehr wichtigen Punkt zu sprechen, ob eine Gemeinsamkeit der Interessen für den liechtensteinischen Export bei einem Anschluß an die Schweiz als Voraussetzung dauernder Wirtschaftsverbände festzustellen ist. Im Vordergrund des Interesses steht vor allem die Ausfuhr des liechtensteinischen Zucht- und Schlachtviehs.

Die Schweiz hat einen Exportüberschuß an Zucht- und ein Manko an Fleischproduktion zu verzeichnen. Gemessen an vorkriegszeitlichem Verbrauch dürfte der Fehlbetrag der schweizerischen Produktion etwa 1/3 des Konsums ausmachen. Es liegt also, was die Möglichkeit des Absatzes an Schlachtvieh anbelangt, ein gewisses Interesse der Schweiz am Zollanschluß mit Liechtenstein vor, wenn auch die Note, welche das Fürstentum an Schlachtvieh zu liefern imstande ist, nur eine ganz geringe ist. Die beiden Interessen fallen also in diesem Punkte zusammen. Was den Zuchtviehexport anbelangt, so kann die hohe Qualität des liechtensteinischen Viehs als eine durchaus glückliche Ergänzung der schweizerischen Zuchtviehproduktion betrachtet werden. Tugend welche Bedeutung gegen die Erweiterung des schweizerischen Zuchtvieh-Exportgebietes durch Liechtenstein sind nicht denkbar.

Hinsichtlich der Interessen Liechtensteins am Export von Zucht- und Schlachtvieh nach der Schweiz ist folgendes zu sagen: Es darf daran erinnert werden, daß bis zum Beginn der 90er Jahre weit über die Hälfte der Viehausfuhr nach der Schweiz ging. Die erstbekannten Zahlen geben auf das Jahr 1888 jurist. Damals wurden ausgeführt:

Jahr	Stück Vieh total	Hievon nach der Schweiz
1888	764	486
1889	913	465
1890	887	495
1891	621	251

Der Zollschutz der Schweiz wurde von Zollperiode zu Zollperiode stärker und damit die Abtrennung Liechtensteins von der Schweiz ausgesprochen. Es wurden an Zoll bezahlt:

Jahr	1885	1889	1892	1907	1921
Für Zuchtvieh	5.—	15.—	25.—	50.—	60.—
Für Rindvieh	5.—	12.—	18.—	30.—	60/80.—
Für Zuchtvieh	2.—	5.—	12.—	20.—	20/30.—
Für Rindvieh	1.—	3.—	5.—	10.—	20.—
Für Mastvieh	2.—	5.—	10.—	12.—	25.—
Für Schweine	2.—	8.—	5.—	10.—	40.—

Unter dem Einfluß dieser Verhältnisse und der oft rigorosen Handhabung der Seuchenpolizeigesetzgebung ging der liechtensteinische Viehexport nach der Schweiz rapid zurück, um schon einige Jahre vor dem Kriege ganz aufzuhören. Der Zollanschluß wird nicht nur die Fesseln der Zoll-, sondern auch der Seuchen- und Lebensmittelpolizeigesetzgebung lösen. Die schweizerischen Märkte werden den liechtensteinischen Exporteuren offenstehen. Die Frachtpreise nach bisherigen Exportgebieten (Italien, Tschechoslowakei usw.), die mindestens zum Teil in Form von Preisdifferenzen auf der liechtensteinischen Landwirtschaft hängen blieben, kommen in Wegfall. Zu

den Preisvorteilen werden sich eine ganze Reihe von Verkehrsverhältnissen für den Viehexport gesellen. Es wird für diesen ein direktes Hinterland geschaffen. Viehlieferungsverträge mit fremden Staaten, wie sie schon vorgeschlagen wurden, werden nicht notwendig sein. Der Viehexport wird sich auf dem Wege des freien, offenen Marktes ohne die Schwierigkeiten verschiedener Währungen usw. regeln. Bei Differenzen hat man mit einer nach allen Richtungen geregelten Rechtsprechung des Abnehmerlandes zu rechnen, dessen Gesetzgebung — was den Viehhandel anbetrifft — die landwirtschaftlichen Interessen in weitgehendem Maße berücksichtigt. Die Zwischengewinne des Handels, die sich beim Fernverkehr nicht vermeiden lassen, werden wenigstens teilweise den Viehzüchtern zugute kommen.

Die Organisation des schweizerischen Viehhandels wird der liechtensteinischen Exportware die gleichen Wege öffnen, die dem schweizerischen Züchter offen stehen. Durch den Anschluß an die bäuerlichen Organisationen der Schweiz, die glänzend ausgebaut sind, werden sich mannigfaltige Anregungen für den Züchter ergeben deren er bisher mangelte. Mit einem Wort: Es ist vorauszuversetzen, daß der Zollanschluß direkt und indirekt dem liechtensteinischen Viehexport einen neuen und bleibenden Impuls verleihen wird.

Der Weinexport ging schon bisher in bedeutendem Umfange nach der Schweiz. Ueber seine tatsächliche Ausdehnung fehlen positive Angaben. Indessen ist der „Baduzer“ ein gesuchter Tropfen, der in der Schweiz sehr hoch geschätzt wird. Das Interesse der schweizerischen Konsumenten ist in weitgehendem Maße vorhanden. Der schweizerische Produzent wird irgend eine fühlbare Konkurrenz durch den liechtensteinischen Weinexport nicht erfahren. Tatsächlich besteht dieser Export schon heute. Für den liechtensteinischen Exporteur dagegen wird sich infolge des Wegfalles an Zoll, der auf ihm lastet, eine Stärkung seiner Preisposition ergeben. Außerdem ist anzunehmen, daß sich die Nachfrage nach dem neuen „Inland“-Wein heben und das Absatzgebiet vergrößern wird.

Wie für den Wein, so war auch die Schweiz für das Holz ein Hauptabnehmer. Der freien Ausfuhr standen aber teils Grenzabgaben, zum Teil Einfuhrverbote im Wege. Da die Schweiz auf die Holzeinfuhr angewiesen ist, hat sie am liechtensteinischen Export Interesse. Die Nachfrage wird sich mehr als bisher auf liechtensteinisches Holz verlegen, wenn sich dort neue Bezugsquellen ohne hinderliche Grenzformalitäten öffnen. Namentlich wird die Nachfrage von bearbeitetem Holz auch die vermehrte Beschäftigung liechtensteinischer Arbeitskräfte fördern können. Der Wegfall der Wirtschaftsgrenzen wird dem Exporteur unbedingt höhere Preise vermitteln, als er bis heute erzielte.

Was die übrigen Exportprodukte anbelangt, so handelt es sich sozusagen ausnahmslos um den Verkehr mit dem benachbarten schweizerischen Rheintal. Daß hier der Wegfall aller Zollabgaben und der übrigen verkehrshemmenden Vorschriften im Interesse beider Teile, unter dem Gesichtspunkt der Preislage aber besonders in jenem des liechtensteinischen Produzenten liegt, ist eine Tatsache, die wohl keines weiteren Nachweises bedarf. Liechtenstein wird wirtschaftlich ein Teil des Rheintales und damit Hinterland einiger bedeutenden Konjunkturzentren der Schweiz. So zeigt es sich denn, daß eine erfreuliche Ueber-

einstimmung der Interessen für den Fall des Zollanschlusses alle Gewähr dafür bietet, daß ein reger Warenaustausch sich entwickeln kann und alte Handelsbeziehungen wieder angeknüpft werden können, die durch eine straffere Ausgestaltung des schweizerischen Zollsystems und anderer Grenzvorschriften seit rund 30 Jahren teilweise gelitten haben.

c) Wenn wir — zur Behandlung der Fragen betreffend die Beschaffung von Arbeitsgelegenheit übergehend — glauben, ein gemeinsames Interesse der Schweiz und Liechtensteins am Zollanschluß voraussetzen zu können, so scheint dies beim ersten Blick den Tatsachen und dafür gemachten Äußerungen zu widersprechen. Schon oben ist darauf aufmerksam gemacht worden, daß die Beschäftigung des Bevölkerungszuwachses für die Schweiz ein Problem von größter Wichtigkeit sei. Diefelbe Frage hat wohl für Liechtenstein eine noch größere Bedeutung. Wird denn durch einen Zollanschluß das Problem beiderseits nicht noch verschärft? Wir scheiden hier einen Teil des Problems aus, um ihn weiter unten (B 2) zu behandeln, nämlich die Frage nach dem Charakter der Zollpolitik mit Bezug auf die Entwicklung der Arbeitsgelegenheit im Lande Liechtenstein selbst. Hier gehen wir an die Aufgabe nur insoweit heran, als die Beschäftigung von Liechtensteinern in der Schweiz in Frage kommt. Die Frage wird behandelt unter der Voraussetzung, daß durch den abgeschlossenen Zollvertrag der schweizerische Arbeitsmarkt den liechtensteinischen Arbeitssuchenden geöffnet werde. Inwiefern dies geschieht, wird der zweite Abschnitt des Gutachtens zeigen.

(Fortsetzung folgt.)

Neuzeitliches zum Zollvertrag.

(Korrespondenz).

Da es dem Volke nicht vergönnt war, vor Abschluß des Zollvertrages öffentlich dazu Stellung zu nehmen, so sei uns im Nachhinein noch ein Wort gestattet. Vorausgeschiden möchte ich gleich, daß ich dem Zollanschluß an die Schweiz gewiß nicht abgeneigt bin. Unter den obwaltenden Umständen aber geht es nicht an, mit jenen Glücklichen ins volle Horn zu blasen, und über die einstimmige Annahme im Landtage zu jubeln. Schön! es war der freundschaftlichen Schweiz gegenüber eine Referenz und das freut mich.

In erster Linie bin ich aber Liechtensteiner und möchte mit noch so manchen andern nördlich der Luzerner Alpen wünschen, daß liechtensteinische Interessen in Staatsfragen besser gewahrt werden. Die Pauschalsumme von 150 000 Fr. ist zu niedrig gehalten, eine zu erhebende Tatsache, der sich auch Herr Dr. Lorenz in seinem Gutachten an den Landtag nicht verschließen konnte. Nach den Ausführungen des betreffenden Herrn gehen in den ersten drei Vertragsjahren mindestens Fr. 150 000 verloren für Liechtenstein. Ich habe sogar allen Grund anzunehmen, daß die verloren gehende Summe 200 000 Fr. übersteigt. Wir sind dann aber gezwungen, diese Summe durch unsere direkten Steuern wieder aufzubringen. Das ist ja höchst erbärmlich! Es muß uns dieses zwar nicht wundern, denn in den „D. N.“ Nr. 48 vom Juli 1919 schrieb eine jedenfalls bekannte Persönlichkeit in einem längeren Artikel gegen den Zollanschluß folgendes:

„Wir sehen also, daß ein Zollanschluß auf jeden Fall eine finanzielle, politische, wirtschaftliche und rechtliche Abhängigkeit verursacht. Wenn wir nachstehend auf einiges näher eingehen, ist es nicht unsere Absicht, großsprecherisch zu sein, denn wir reden von der Wahrung der Interessen des kleinen Staates.“ Und über die finanzpolitische Abhängigkeit steht dort zu lesen: „Solange unsere Steuererhebung derart mangelhaft ausgebaut war, (während des Zollvertrags mit Oesterreich nämlich) und unsere Leute wenig finanzkräftig waren, mußten die Staatseinnahmen vorwiegend auf indirekten Abgaben aufgebaut werden.“

In diesem Zollvertrag mit der Schweiz zahlen wir gewiß höhere Zollsätze (siehe schweizerischer Zolltarif) und haben weniger als Zollpauschalsumme. Nach den Ausführungen jenes Herrn, der heute jedenfalls für direkte und indirekte Steuern ist, ist ja das Steuererzeugnis geringer, als indirekte Abgaben. Wir werden jedenfalls diese indirekten Abgaben zahlen und zudem durch das neue Steuererzeugnis die verloren gegangenen 150 000 wieder einbringen müssen, kommen sie woher sie wollen.

Weiter schreibt dann jener Herr in den „D. N.“ vom Juli 1919 wörtlich: „Die finanzpolitische Abhängigkeit von Oesterreich hatte zur Voraussetzung eine gesetzgeberische Unselbständigkeit des Landes. Schon durch den Zollvertrag wurden viele österreichische Gesetze hinsichtlich des Zollwesens und der indirekten Steuern eingeführt. Einmal sollten alle bisher (bis 1852!) erlassenen Gesetze gelten und 2. sollten auch alle künftig zu erlassenden Gesetze und Verordnungen Anwendung finden. Was also answärtige Behörden eines großen Staates ohne irgend welches Zutun unserer gesetzgebenden Behörden oder Regierung festsetzten, das galt ohne weiteres in unserem Lande. Damit war schon ein großer Einfluß und Wirkungsbereich unserer einheimischen Behörden ausgeschaltet. Die Auslegung des Vertrages erfolgte praktisch-politisch einseitig vom mächtigeren Vertragsteil.“ usw.

Das alles klang damals sehr weise und gelehrt, heute nimmt es sich sehr komisch aus, denn wir wissen, daß wir noch um ein Beträchtliches mehr in die Abhängigkeit der Schweiz geraten, als wir im alten Vertrage in der Oesterreichs waren. Ebenso wissen wir, daß unsere Regierung in diesem Vertrage ebenso wenig und weniger zu sagen hat, als im alten österreichischen. Ja, das Anhängsel der Gesetze und Verordnungen des Bundesrates ist noch weit größer, als das österreichische Anhängsel es war.

Jener Herr Politiker schrieb im genannten Aufsatz dann weiter: „Zu dieser gesetzlichen Abhängigkeit gesellte sich der große Einfluß ausländischer höherer und niederer Beamten, denen der Volksgut der auf den Zoll und die Steuer bezüglichen Vorschriften oblag. Dadurch wurden unsere Bürger unter die Vormachtigkeit fremder Beamten gestellt und das nationale Empfinden einheimischer wurde nicht gefördert. Verlangt muß werden, daß unsere Bewohner für Zolllibertätungen im Inlande bestraft werden und nicht mehr im Auslande. Hier Verbesserung zu schaffen, erfordert das Selbstständigkeitsbewußtsein.“ Es ist einfach lächerlich, wenn man diese Worte

Im Schatten der Ahnen.

Kriminalroman von Georg Aug. Grote.

Nachdruck verboten.

von Waldow antwortete nichts; er schien seine Gedanken zu haben, welche Jansen aber sofort erriet und zerstreute, indem er folgendermaßen weiter sprach: „Abreisen müssen wir zum Schein auf jeden Fall morgen früh, besonders auch schon darum, weil ich Siemens und in weiterer Folge also dem Schloßgeist mein plötzliches Auftreten hier am Orte damit erklärt habe, daß ich gekommen sei, um Herrn Bruns von seinem hiesigen ausschließlichen Posten abzurufen. Indessen dürfen Sie sich gänzlich beruhigen, lieber Herr von Waldow, denn Herr Bruns und ich werden uns morgen abend spät schon wieder prompt bei Ihnen hier im Schloße eingefunden haben und uns dann bei Ihnen bis zu dem entscheidenden Schritt vor jedermanns Auge streng verborgen halten. Also lassen Sie gefälligst das Haupttor des Schlosses so lange offen, bis wir uns wieder bei Ihnen eingeschlichen haben.“

von Waldows Äuße hatten sich bei Jansens Rede mehr und mehr sichtbar erhellt. „Mir scheint“, lächelte er, „als wenn Sie eine Sache ganz ungemein raffiniert einzuführen verstehen.“ „Raffinement gegen Raffinement, das ist hier

mir einzig am Plage“, erwiderte Jansen, „denn unser Schloßgeist ist nicht minder gerieben als wir. Darum heißt es auch alle Vorsicht anwenden, auf daß er von unserer Komödie keinen Wind bekommt! Wenn aber Siemens wirklich an Sie herantreten sollte, um Sie unter eventueller Berufung auf mich zum Verlassen des Schlosses zu überreden, dann schüttele Sie bedauerlich Ihr Männerhaupt und antworten ihm, daß Sie es nicht über's Herz bringen könnten, das Schloß Ihrer Väter zu verlassen, und anderwärts würde Sie der Geist sicherlich auch holen. Dabei bleiben Sie mit wehleidiger Miene, bis er wieder geht! — Ueberhaupt beachten Sie in Zukunft alle meine Weisungen auf das genaueste und bedenken Sie nur immer dabei das eine, nämlich: daß es sich um die Unschädlichmachung des Mörders Ihres Onkels handelt, der auch Ihr Leben vernichten will — ja, sogar schon vernichtet hätte, wenn Sie heute abend an Poppels Stelle gewesen wären! — Und hiermit, meine Herren, wollen wir für heute schließen! Ich habe vorläufig nichts mehr mitzuteilen und bin entschlossen, auch vorläufig weiter nichts mehr zu sagen als höchstens noch: Gute Nacht!“

12.

Zeitig am Morgen des andern Tages hielt der Rutscher Wilhelm mit der Chaise vor dem Hauptportal des Schlosses.

Jansen, den der Majoratsherr selbstverständlich die Nacht über im Schloße beherbergt hatte, hatte ganz ausgeglichen geschlafen und war infolgedessen frisch und munter. Nicht so Bruns und von Waldow; sie sahen beide recht verchlaffen aus, und war ihnen das Frühstück an diesem Morgen ganz besonders schwer geworden, weil sie noch lange in die Nacht hinein über die letzten Ereignisse und hauptsächlich auch über Jansens Enthüllungen nachgedacht hatten, ehe ihnen schließlich der Schlaf gekommen war.

Erst nach der Einnahme des Morgentaffees tauchten die beiden Herren ein wenig auf, und da erwie es sich, daß sie beide infolge ihrer Grübeleien mit allerhand Fragen nur so geladen waren, welche Fragen sich fast alleamt um den Oberverwalter und dessen Verhältnis zu dem Schloßgeist drehten, da Jansen doch gesagt hatte, daß das, was er dem Oberverwalter mitgeteilt hätte, beinahe direkt an die Adresse des Schloßgeistes gerichtet gewesen wäre.

Alle diese Fragen, soweit sie eben geäußert wurden, schüttelte Jansen aber zunächst von sich ab und machte ein unburchbringliches Gesicht. Schließlich konnte er es aber doch nicht unterlassen, mit ungemein pfiffigem Lächeln zu bemerken: „Daß der Schloßgeist mit der Ober- und Unterkwelt Fühlung hat, ist doch wohl ebenso selbstverständlich, wie daß Siemens das ihm von mir

Gelagte kolportieren wird. Glauben Sie nicht auch?“

von Waldows Gesichtsausdruck verriet mit einem Anflug von Mißtrauen ganz gewiß nicht, daß er das glaubte, und Bruns sah derweil so schlau drein, als wolle er sagen: „Mich orakeln Sie nicht in die Ferne, verehrter Herr Chef; ich weiß ja längst Bescheid.“

Jansen sah jetzt nach der Uhr und erhob sich dann. „Es ist an der Zeit, verehrter Bruns“, bemerkte er, „daß wir den Wagen besteigen.“ „Aho, lieber Herr von Waldow, seien Sie eingedenk dessen, was ich Ihnen gestern abend sagte und haben Sie während unserer Abwesenheit nur keine Furcht, es wird Ihnen während dieser Zeit ganz gewiß nichts geschehen, um so mehr nicht, wenn Sie vermeiden, den Wuenstall und die linksseitigen Gemächer zu betreten.“

Der Majoratsherr nickte einverstanden und zufrieden und erwiderte den Abschiedsgruß der beiden Herren mit den Worten: „Auf Wiedersehen heute abend!“

Jansen und Bruns verließen den Salon und das Schloß, und die Chaise rollte mit ihnen gleich darauf davon.

Als der Wagen um den Gutshof fuhr, winkte der Oberverwalter Siemens, der vor der Tür des Gutshauses stand, den beiden Männern einen Abschiedsgruß hinüber.

mit den Vertragsentwürfen vergleicht. Wir werden uns dem Einflusse schweizerischer Beamter unterziehen müssen, wie ein anständiger Richter sich gegenüber einem Richter stellen würde. Die Angelegenheit betrugen hat. Was die geschäftliche Abhängigkeit betrifft, wissen wir genug, wenn wir die Anlage 1 studieren. Wie es mit der höchsten feinsten Gerichtsbarkeit in Zollfragen bestellt ist, sagen uns Art. 27-32 des Vertrages und die damit verbundenen Gesetze der Schweiz.

Das war zwar einem denkenden Menschen nichts Neues, denn nicht alle Ideen, die in den Schritten mancher Volksparteigrößen entstanden sind, sind richtig und haben Bestand. Es gab eben zwingende Notwendigkeiten in diesem Vertragsentwurf, wie es im alten österreichischen auch solche gegeben hat. Das zu sagen, hat jener Herr Schreiber allerdings vergessen. Eines aber ist mir unverständlich, nämlich, daß man die jährliche Entschädigungssumme so nieder annimmt, dafür hier den im Staatsdienste stehenden Leuten die Löhne heruntersetzt und fehlende Gelder mit der Steuerhahne holt.

(Müßte vorige Nummer zurückgestellt werden. D. Schrifl.)

Aus dem Fürstentum.

Scheinabbau. (Eingel.)

Wenn die D. N. schon auf Persönliches eingehen, mögen sie auch so ehrlich sein, anzugeben, was damals andere Abgeordnete und Herr Dr. Beck persönlich als Vizepräsident bezog, wenn er zu fungieren hatte. Anständig und sachlich, meine Herren!

Nette Ansichten. (Vom Wetter.) Eingel.

Aus dem im N. B. veröffentlichten 100jährigen Kalender entnehmen wir folgendes: Im Jahre 1923 ist Saturnus Regent. Dieser Planet ist an sich trocken und kalt und kann für das allerunfreundlichsie Gelingen angesehen werden. Die unter seiner Herrschaft stehenden Jahre sind Pflanzen, Tieren und Menschen schädlich, da er feucht und kalt macht. Oft wiederkehrende Winterstauer machen das Frühjahr unangenehm. Der Sommer ist kalt und naß, oft auch stürmisch. Der Herbst ist ebenfalls kalt und unfreundlich. Der strenge Winter stellt sich früh ein und hält lange an. (Zum Glück verraten die Propheten selten, haufen hoffentlich auch diesmal daneben — ein Trost! Die Schrifl.)

Die „Kriegsklausel“. (Korrespondenz.)

Als seiner Zeit die D. N. unter dem sichtbaren Einflusse Dr. Beck's die internationale politische Stellung Liechtensteins und den Zollanschluß behandelte, wurde wiederholt mit kräftigen Fingerzeigen darauf hingewiesen, daß in allen Verträgen, die Liechtensteins in Zukunft abgeschlossen würden, die „Kriegsklausel“ einzuführen sei. Man stand damals unter den Nachwehen eines durch den Krieg herabgeminderten freien Verkehrs im österr. Wirtschaftsgebiete. Die Durchsuchungen bei Ueberschreiten der militärischen Grenze wurde jedermann lästig, ebenso trafen manche Einschränkungen in Waren-, Eisenbahn- und Briefverkehr z. unser Ländchen etwas schwer. So wurde die Einführung einer „Kriegsklausel“, wenn man sie schon so nennen will, in neuen Verträgen von jedem Liechtensteiner aufrecht begriffen.

Es ist uns allen noch in bester Erinnerung, wie die in den verschiedenen Uebereinkommen der Großmächte festgelegten Vereinbarungen im Kriege aussahen. Die in der Haager Landkriegskonvention von 1899 niedergelegten Bestimmungen bezüglich Neutralität wurden nicht beachtet, zum Teil mit Absicht übertreten. So wurde auch unser Land von Frankreich als zum Kriegsgebiet gehörig angesehen, bis die weisere Hand des englischen A. M. Sir Edward Grey in dieser Hinsicht reinigend einwirkte und unsere Leute als neutral Geschöpfe ungehindert heimkehren konnten.

Trotzdem hat die französische Regierung durch ihre Berner Botschaft die für die Postämter in Wien wissen lassen, daß unser Land nicht imstande sei, seine Rechte als neutraler Staat geltend zu machen, weil es zollamtlich zum österr.-ungarischen Wirtschafts- also Kriegsgebiete gehöre. Wir konnten

damals nach Ansicht der französischen Regierung die Pflichten eines neutralen Staates nicht erfüllen und wurden wirtschaftlich, handelspolitisch als Feindesland angesehen.

Es beruhte dies auf einer wissenschaftlich oder unwissenschaftlich falschen Auslegung des in der Haager Friedenskonferenz geschaffenen Neutralitätsübereinkommens. Es ist wahr, aber auch verständlich, die Gewogenheit der Deutschen gegenüber war größer als die gegenüber Frankreich; ebenso sind Kriegsanteile gezeichnet worden: Das alles aber heißt nach jenem Uebereinkommen nicht Unterstufung des Feindes. Die Auffassung der Neutralität wurde während des Krieges eine strengere, sagen wir es offen: es trat ein gehässiger Zug in das Gebaren der Großmächte und die Kleinen mußten leiden. Davon wußte auch die Schweiz zu erzählen.

Es hat sich nun der Wille des Landtages dahin ausgesprochen, unser Land mit dem schweizerischen Wirtschaftsgebiet zu vereinigen. Als Anknüpfung an ein dauernd neutralisiertes Land muß der Zollvertrag begründet werden, namentlich, wenn man internationalen Verträgen und Uebereinkommen besonderes Vertrauen schenken kann. Die Lehre ist aber noch jung, und so hätten wir es gerne gesehen, wenn im Vertrage mit der Schweiz die sogenannte „Kriegsklausel“ ausgenommen worden wäre. Ob dennoch private Abmachungen für außerordentliche Zeiten von ähnlicher Beschaffenheit zwischen den betreffenden Regierungen bestehen, vermag ich nicht zu sagen. Jedenfalls wäre es im höchsten Grade bedauerlich, wenn diesbezüglich nichts unternommen worden wäre. Bei der heutigen Machtzusammenstellung Mittel- und Westeuropas sind alle Befürchtungen gerechtfertigt und ist jegliche Vorsicht geboten.

In Not. (Eingel.)

Wo man heute hinsieht bei uns, überall enttäuschte Gesichter, getrüübte Hoffnung. Ein unbestimmtes Etwas lastet auf den Gemütern, welches sich nicht verklären will. Ist es Landespolitik, Geldknappheit, Verdienstlosigkeit, das schlechte Wetter, das verborbene Heu oder der schlechte Fein, was die Liechtensteiner derzeit so brüht? Keines von allem, aber alles in Einem vermochte die Herausforderung der jetzigen Stimmung. Wohl geht es an manchem Wirtschafte noch hoch her, wohl schimpft man sich weidlich aus, aber derjenige, welcher mit den Einzugslisten im Lande hauiert, und über die Lage des Landes am besten orientiert ist, macht ein bedenkliches Gesicht. Auf der Kaffe bekommt man kein Geld, ich kann nicht bezahlen, so lauten 90 Prozent der Antworten, also man kann fast sagen, dieser Spruch ist Gemeingut geworden, zum Unglück des Landes. Der Handwerker, der Meister bekommt kein Geld für seine Arbeit, er selber bleibt wieder im Rückstand mit seinen Verpflichtungen und wenn es so weiter geht, haben wir in kurzer Zeit das reinste Schuldenelodorado rechts am jungen Rhein, trotz unserer guten Frankenwährung. Woher kommt nun diese Miswirtschaft? Wir wollen nach niemand seine werfen, niemand verdächtigen, weder Freund noch Gegner, jeden aber ans Herz legen, in deren Macht es liegt, hier helfend einzugreifen, daß geholt werden ist.

Ohne großes Murren wurde von unserer Bevölkerung die schwere Zeit des Krieges ertragen, das Volk besaß noch moralischen Halt und Kräfte, welche es ihm ermöglichten, über Schweres hinwegzukommen. Der Ausgang des Weltkrieges, mit ihm die sich die entwickelnden freilichlichen Ideen ohne wirtschaftlichen Hintergrund ließen bei uns eine vielfach gepflegte Meinung aufkommen, daß dies und jenes Schuld daran sei, daß wir noch so reichlich seien und daran kann eben nur wollen müße, um aus Vollem schöpfen zu können, der Gedanke fand nur allzuviel Anfang, nicht bedenkend, wie schwer es unseren Eltern und Voreltern gemacht wurde, sich überhaupt bei uns im Lande zu ernähren und zu erhalten. Jahrzehnte bedurfte es, bis sich ein ganz bescheidener, kleinstädtischer Wohlstand entwickelte, öffentliche und private Objekte wurden in Menge geschaffen, Sparkassagelder wurden angelegt, das Volk war mit der Schaffung von Werten des Gemeinwohls einver-

standen und zufrieden; Sparbarkeit war Lösung. Dann kamen mit der furchtbaren Geldentwertung jene unglückliche Ideen, welche als das Geleitete, Ererbte, an den Pranger stellten, als ungenügend erklärten und ein ganz neues Leben in Aussicht stellten, das nur Zugreifen zu erheischen schien. Viele von uns ließen sich betören und der Erfolg blieb nicht aus, er zeigt sich heute, im Lande, in der Gemeinde und sozusagen in jedem Haushalte, es ist die Not.

Diese Not zu bannen ist heute Pflicht der Allgemeinheit, der Behörden und eines jeden Einzelnen, sie kann nur behoben werden durch Selbstbestimmung und Sparbarkeit, durch Rückkehr zur Lebensweise unserer Vorfahren. Alles andere mag zwar für Einzelne von Vorteil sein, für die Gesamtheit aber ist es Untergang, war und bleibt bei uns zu Lande eine Täuschung.

Katholischer Jugendkongress in Innsbruck. (Korr.)

Vom 23. bis 26. August d. J. wird in Innsbruck ein Kongress sämtlicher katholischer Jugendorganisationen der Welt stattfinden. Die ersten zwei Tage sind für Beratungen, der letzte für einen österreichischen Jugendtag vorgesehen. Das Programm der Tagung wird in nächster Zeit bekannt gegeben werden.

Aus Vorarlberg.

Aus Höchst werden zahlreiche Fälle von Erkrankungen an Pocken gemeldet. Die Maßnahmen der vorarlbergischen Feuerwehverbände wurde daher durch die Bezirkshauptmannschaft verboten.

Japanischer Besuch im Vorarlberg. Zurzeit weilen zwei Professoren der Forst- und Agrarwirtschaftsschule aus Morioka (Japan) in Vorarlberg, wo sie unbekümmert der schlechten Witterung Studien über Wildbachverbauungen, moderne Forstwirtschaftslehre, sowie über die vorarlbergische Forst- und Jagdgesetzgebung machen.

Der Zollvertrag mit Liechtenstein.

Die bundesrätliche Botschaft.

* Derselben ist zu entnehmen, daß schon am 16. Februar 1920 von der Regierung des Fürstentums Liechtenstein das Ersuchen gestellt wurde, es seien zum Zwecke des Abschlusses eines Zollanschlussvertrages Verhandlungen zwischen der Schweiz und dem Fürstentum einzuleiten. Die liechtensteinische Regierung ging dabei von dem Gedanken aus, daß dieser Zollanschlussvertrag die Grundlage eines ganzen Vertragsystems zu bilden habe, mittels dessen die Eidgenossenschaft außer der Verwaltung des Zollwesens auch diejenige des Post-, Telegraphen- und Telephonwesens, sowie des Münz- und Justizwesens in Liechtenstein zu übernehmen und damit gegenüber dem Fürstentum die Stelle einzunehmen hätte, welche früher der österreichisch-ungarischen Monarchie zugefallen war. Den Anfang mit der Herstellung der eigenen Beziehungen zwischen der Schweiz und Liechtenstein machte der Zollvertrag, der am 1. Februar 1921 in Kraft getreten ist. Eine weitere Annäherung an schweizerische Verhältnisse hat sich in Liechtenstein durch die Einführung des Schweizerfrankens als allgemeines Zahlungsmittel vollzogen. Um so empfindlicher wird das liechtensteinische Wirtschaftsleben von dem Verkehr mit der Schweiz nach bestehenden Schranken berührt, indem insbesondere dem liechtensteinischen Bauer durch die schweizerischen Einfuhrbeschränkungen die Schweiz als Absatzgebiet für sein Vieh verfallen bleibt und dem liechtensteinischen Arbeiter, der einer Beschäftigung in der Schweiz nachgehen möchte, hemmende Einreisevorschriften entgegenstehen. Es ist deshalb leicht erklärlich, daß von der liechtensteinischen Bevölkerung bloß ein Vertrag, der die Zoll- und Reisebeschränkungen zwischen der Schweiz und Liechtenstein beseitigt, als genügende Grundlage für jede engere Vertragsgemeinschaft mit der Eidgenossenschaft angesehen wird.

Der zweite Abschnitt der Botschaft gibt ein Bild über die geographische Lage des Landes, so-

wie seine geographische und wirtschaftliche Entwicklung, dem zu entnehmen ist, daß Liechtenstein einen Flächenraum von 157,08 Quadratkilometer (Kanton Appenzel A. Rh. 172 Quadr. Km.) und nach der Volkszählung vom 31. Dezember 1921 eine Einwohnerzahl von 11 565 Personen aufweist. Das Fürstentum hat, nachdem sich der Zollanschluß an die Schweiz verzögerte, einen provisorischen Zolltarif eingeführt. Die auf Grund dieses Tarifes im Jahre 1922 erhobenen Zolleinnahmen betragen Franken 160 241,46; nach Abzug der Grenzwachtkosten von Fr. 42 920,05 verbleibt eine Reineinnahme von Fr. 117 321,41. Es ist dabei nicht außer Acht zu lassen, daß die Zollansätze des liechtensteinischen Tarifes sehr mäßig gehalten und ganz bedeutend niedriger sind als die in der Schweiz auf Grund des Generaltarifes gegenwärtig geltenden Ansätze. Der Gedanke, eine eigene Zollpolitik zu treiben, um die Selbständigkeit in vollem Umfange aufrecht erhalten zu können, habe nicht viel Anhänger gefunden, weil der überwiegende Teil der Bevölkerung und mit ihm die fürstliche Regierung einsehen, daß das liechtensteinische Gebiet eigener wirtschaftlicher Hilfsmittel allzusehr ermangelt, als daß die Aufrechterhaltung eines eigenen Zollregimes dem Anschluß an fremdes Zollgebiet auf die Dauer vorgezogen werden könnte.

Wenn somit auf Seiten Liechtensteins von einer nennenswerten Gegnerenschaft, die eine Zollvereinbarung mit der Schweiz aus grundsätzlichen Erwägungen bekämpfen würde, kaum die Rede sein kann, so bleibt noch zu untersuchen, ob eine Zollgemeinschaft, die notwendigerweise zu einer Zolltarifgemeinschaft sich ausgestalten würde, nicht etwa vom schweizerischen Standpunkte aus gewichtige Bedenken entgegenstellen.

Da ist nun nicht zu übersehen, daß sich namentlich in dem an das Fürstentum anstößenden Bezirke Vorarlberg eine ziemliche Opposition geltend gemacht hat, die von dem Vorhaben als einem gewagten Unternehmen nichts wissen will und in einer Eingabe an den Bundesrat das Gesuch stellte, es möge von der Verwirklichung der Zollunion, als den schweizerischen Interessen gefährlich, Umgang genommen werden. Die von den Gegnern einer Zollvereinbarung vorgebrachten Gründe sind im wesentlichen die folgenden:

Zu erster Linie wird darauf hingewiesen, daß die bisherige Grenze, die in der Hauptsache mit dem Rheinfluss zusammenfällt, bedeutend leichter zu überwinden sei als die neue Zollgrenze, die in schwer übersichtliches, zur Ausübung des Schmuggelergewerbes sehr geeignetes Gelände zu liegen komme. Infolge dessen müßte die Grenzwahe verstärkt werden, was beträchtliche Mehrkosten im Gefolge habe.

Andere Bedenken bestehen darin, daß sich die Notwendigkeit ergebe, die gesamte wirtschaftliche Gesetzgebung der Eidgenossenschaft auf Liechtenstein zur Anwendung zu bringen, um jeglichen Einbruch in unser Wirtschaftsleben zu verhüten. Dadurch würde aber Liechtenstein in seiner Stellung als souveräner Staat betroffen und seine Regierung in gewisser Hinsicht von der Verfügung der schweizerischen Behörden abhängig. Es ist auch die Frage aufgeworfen worden, ob die schweizerische Bundesverfassung überhaupt eine derartige Anwendung der Bundesgesetzgebung außerhalb der politischen Landesgrenze zulasse. Die Schwierigkeiten, die daraus entstehen könnten, daß Liechtenstein die für sein Gebiet gültig durchgeführte, könnten die Schweiz in eine unangenehme Lage bringen und für sie unter Umständen mit finanziellen Einbußen verbunden sein.

Der ablehnenden Haltung der vorarlbergischen Zollanschlußgegner liegt insbesondere die Befürchtung zugrunde, daß durch den Zollanschluß die bedeutenden Interessen der Ortschaft Buchs als Zollabfertigungs- und Durchreisestelle nach Oesterreich stark gefährdet seien. Auf österreichischer Seite gehe man nämlich mit dem Gedanken um, sich den gegenüber der Schweiz bestehenden vertraglichen Verpflichtungen, zufolge deren das österreichische und das schweizerische Zollamt gemeinsam in Buchs untergebracht sein müssen, zu entziehen und

zunehmend getrennt etwas, was Janzen absolut nicht erwartet hatte und was ihn fast völlig an Siemens irre werden ließ. Der Oberverwalter wiederholte nämlich seine Bitte mit ungemein flehender Stimme zum dritten Male und beschwor den Majoratsherrn derartig, daß sich hätte ein Stein erweichen können.

von Walbow wußte denn zunächst auch gar nicht, was er machen sollte. Endlich aber wies er es, zu Janzens stiller Freude, ganz entschieden zum letzten Male zurück, das Schloß aufzugeben.

Da sprang Siemens hörbar auf und rief mit eigenartig hohler Stimme: „Es ist mir leid um Sie, aber Sie wollen ja nicht anders. So rennen Sie denn in Ihr Verhängnis! Niemand wird Ihnen zu helfen vermögen!“ Gleich darauf hörte man die Salontür ins Schloß fallen; Siemens war gegangen.

„Rätselhafte Sache, noch rätselhafterer Mensch“, murmelte Janzen und schlich dann nach einer geräuschten Weile zur Tür, um den Majoratsherrn wissen zu lassen, daß er und Bruns schon wieder zur Stelle seien.

Als er in den hell erleuchteten Salon hineinblickte, bemerkte er, daß von Walbow, mit dem Rücken gegen ihn, in einem Sessel saß und den Kopf sorgenvoll mit der Hand gestützt hielt.

„Geht leuzte von Walbow, und Janzen räusperte sich ein wenig. Da fuhr der Majoratsherr erschreckt herum und bemerkte, erst mit Entsetzen, dann mit Lächeln, den Detektiv, auf den er allgeheimlich mit vorgestreckter Hand zuging.“

„Gott sei Dank, daß Sie schon wieder da sind! — Haben Sie eben das mit Siemens gehört?“ „Wacht, wacht, lachte! — Habe alles gehört!“ „Wo ist denn Bruns?“ „Hier“, flüsterte Bruns und trat hinter Janzen hervor.

Fortsetzung folgt.

Bruns und Janzen winkten mit ihren Hüten zurück.

„Daß der Mann dort stehen würde, wußte ich“, murmelte Janzen.

Vor dem Barnshopper Bahnhof angelangt, drückte Janzen dem Kutcher ein Trinkgeld in die Hand. Als dann gingen beide zum Schalter und lösten eine Fahrkarte in der Richtung nach Berlin.

Nach einigem Aufenthalt im Wartesaal war es für die Herren dann an der Zeit, sich auf den Bahnsteig zu begeben, da ihr Zug einlief.

Als die Herren von ungefähr zur Seite saßen, numberten sie sich, den Waldbower Kutcher ebenfalls an dem Zuge stehen zu sehen.

„Na, Wilhelm“, fragte ihn Bruns, „wollten Sie denn auch mit dem Zuge fort?“ „Ne, ich wollte man bloß —“ Der Kutcher stockte und lachte verlegen.

„Nun, was wollten Sie denn?“ forschte Janzen. „No, ich kann's Ihnen ja auch man ruhig sagen, warum ich hier stehe. Der Oberverwalter hat mir heute früh 'n Trinkgeld gegeben, dafür holte ich doch mal aufpassen, welche Klasse die Herren wohl fahren.“

„Gewöhnlich fahren wir dritte Klasse, manchmal aber auch zweite und selbst erste“, lachte Janzen und bestieg mit Bruns ein Wägelchen dritter Klasse.

Der Kutcher ging, und der Zug legte sich in Bewegung.

„So“, meinte Janzen für sich, „nun wird es Siemens durch den Kutcher schon gewahr werden, daß wir richtig abgerückt sind.“

Nach einer viertelstündigen Fahrt hielt der Zug kreuzend auf der nächsten Station. Die Herren stiegen wieder aus und begaben sich in den Wartesaal, wobei sie sich auf eine anberthaltsfähige Wartezeit einrichteten.

Beim Glase Bier und einer gemüthlichen Unterhaltung mit Zigarrendampf vergingen ihnen die

anderthalb Stunden rasch genug. Sie lösten sich dann Fahrkarten bis zu der nächsten Station hinter Barnshopp und fuhrten alsbald mit dem von Berlin kommenden Mittagszuge über Barnshopp hinaus nach eben dieser Station, wollest sie gegen zwei Uhr nachmittags angelangt waren.

Hier verweilten sie eine Stunde, während der sie dinierten und machten sich dann zu Fuß auf den Weg nach Walbow.

Durch die Dörfer pilgerten sie in dreistündiger Wanderung, bis sie die Waldbower Forst an der Barnshopp abgekehrten Seite erreichten.

Am der Waldkante rasteten sie dann erst lange Zeit, um die Dämmung abzuwarten.

Allmählich sank die Sonne im Westen, als die beiden Männer sich schließlich in die Forst begaben und langsam dem Schloße zustrebten.

Der Himmel war bewölkt und der Mond blieb gegen den Vorabend eine ganze Stunde zurück. Es dunkelte rasch, und als die beiden Detektive am Rande des Forst, dem Schloße gegenüber, angekommen waren, konnte man kaum noch die Hand vor den Augen sehen.

„Kommen Sie nur!“ raunte Janzen dem Bruns ins Ohr. „Es ist das richtigste, daß wir die augenblickliche Dunkelheit benutzen, um uns jetzt gleich ins Schloß einzuschleichen, ehe der Mond aufgeht, die Wölken durchbricht und alles erhellt.“

Bruns war's zufrieden, und alsbald huschten die beiden Männer auch schon geräuschlos an der rechten Schlossseite entlang. — Im vorsichtigen Vorwärtsschleichen konstatierte Janzen aufblickend, daß von Walbow im Salon nicht verweilen müße, da die großen Bogenfenster des Salons nicht erleuchtet waren. — Sie hogen danach vorsichtig um die Schloßdecke und schoben sich, Schritt für Schritt, an der Front weiter, bis sie zum Portale gelangten. Hier horchten, bis sie nach links, dann nach rechts und in das

Schloß hinein, worauf sie, da sich nirgends etwas Verdächtiges vernehmen ließ, auf den Bechen in das Schloß und sofort rechter Hand in den Salon schlichen. Aber auch dort verweilten sie noch nicht, sondern tasteten sich bis zur Tür des Arbeitskabinetts heran, in welchem Räume sie gleich darauf verschwand und sich verstreuten.

Wie richtig und wohlangebracht diese letztere von Janzen vorgeschlagene Vorichtsmaßregel eigentlich war, erhellt für Bruns daraus, daß von Walbow bald darauf in Begleitung des Oberverwalters Siemens ins Schloß kam und keinen Begleiter unverzüglich in den Salon geleitete.

„Alles wäre verborgen gewesen, wenn es die beiden Detektive sich in dem Salon bequem gemacht hätten, in welchem vom Walbow sofort nach fernem Eintritt für Licht sorgte.“

Wie die beiden Detektive zunächst aus dem Gehör der beiden Herren im Salon entnahmen, war der Majoratsherr aus Langerweile bei dem Verwalter Gehrich im Gutsbause einige Stunden zum Besuch gewesen und hatte dann auf dem Wege zum Schloß den Oberverwalter getroffen, der ihn unter vier Augen zu sprechen gewünscht hatte.

Es wahrte nicht allzu lange, da brachte Siemens denn auch sein eigentliches Anliegen vor: er bat den Majoratsherrn inständig, das Schloß zu verlassen.

Der Majoratsherr entgegnete, wie ihm Janzen vorgeschrieben hatte, daß er lieber sterben als das Schloß seiner Väter verlassen würde.

Da erzählte ihm Siemens lang und breit und in der schauerlichen Ausschmückung, was ihm Janzen erzählt habe, und bat zum Schluß um vieles dringender noch einmal, dem Majoratsherrn möchte doch Vernunft annehmen und dem furchtbaren Gesche das Feld räumen.

von Walbow aber blieb hartnäckig dagegen.

die Zollstellen. ? plante Verlebstub gelebten Lanmenen, stets ten zur F an den gren. Die llgemeinsch einen Zoll andern Laer Freizonner Grenz Der Bunde Gegend, enge verlegt n unterlich verzollbetwa die die Gre nisse, zu d laugt, sind und geeig jergnisse zu Was den v gestellten We neuen G nglisch unzul einbett, das Land hin wachen und fern von St kann nicht en werden. d über den gar sehr gü ght im: müw chen Tale be glischer sind llsrange. Die durch den emehrung de che wird un nß erwähnt i reherberde id, um die G r Einwand, tines über d den Bundes berlegt sich w h eine solche i se in der W rch Staatsve le sind völk ur. In der U wendbare Bu er Weise zur it unerkenn l Fähigkeit, we liechtensteini g verbunden gnisstlich de lantsverhäfti n der schwe iteinsch-vorac wir der Auf g im erwächnt ung zukom mlgemeinschaf tigen aufgelöst id geworden i f tatsächlichen ltschneifich Nü nischen mit der stande eher ver d österr. rchisch, sthen würden maler Streiten müde, auf die d elegung des ch's nach Feld lanschluß, von herhaltskosten t tes in Buchs Entwertung d t werden ist. t in diesem l ten schweben ge en der schweize gierung. Schme Lage, sich au den zu flüchten, u trages vom 28 bedrücklich bestim weizerischen Gre n Anschlußpunkt

die Zollstellen. ? plante Verlebstub gelebten Lanmenen, stets ten zur F an den gren. Die llgemeinsch einen Zoll andern Laer Freizonner Grenz Der Bunde Gegend, enge verlegt n unterlich verzollbetwa die die Gre nisse, zu d laugt, sind und geeig jergnisse zu Was den v gestellten We neuen G nglisch unzul einbett, das Land hin wachen und fern von St kann nicht en werden. d über den gar sehr gü ght im: müw chen Tale be glischer sind llsrange. Die durch den emehrung de che wird un nß erwähnt i reherberde id, um die G r Einwand, tines über d den Bundes berlegt sich w h eine solche i se in der W rch Staatsve le sind völk ur. In der U wendbare Bu er Weise zur it unerkenn l Fähigkeit, we liechtensteini g verbunden gnisstlich de lantsverhäfti n der schwe iteinsch-vorac wir der Auf g im erwächnt ung zukom mlgemeinschaf tigen aufgelöst id geworden i f tatsächlichen ltschneifich Nü nischen mit der stande eher ver d österr. rchisch, sthen würden maler Streiten müde, auf die d elegung des ch's nach Feld lanschluß, von herhaltskosten t tes in Buchs Entwertung d t werden ist. t in diesem l ten schweben ge en der schweize gierung. Schme Lage, sich au den zu flüchten, u trages vom 28 bedrücklich bestim weizerischen Gre n Anschlußpunkt

die Zollstellen. ? plante Verlebstub gelebten Lanmenen, stets ten zur F an den gren. Die llgemeinsch einen Zoll andern Laer Freizonner Grenz Der Bunde Gegend, enge verlegt n unterlich verzollbetwa die die Gre nisse, zu d laugt, sind und geeig jergnisse zu Was den v gestellten We neuen G nglisch unzul einbett, das Land hin wachen und fern von St kann nicht en werden. d über den gar sehr gü ght im: müw chen Tale be glischer sind llsrange. Die durch den emehrung de che wird un nß erwähnt i reherberde id, um die G r Einwand, tines über d den Bundes berlegt sich w h eine solche i se in der W rch Staatsve le sind völk ur. In der U wendbare Bu er Weise zur it unerkenn l Fähigkeit, we liechtensteini g verbunden gnisstlich de lantsverhäfti n der schwe iteinsch-vorac wir der Auf g im erwächnt ung zukom mlgemeinschaf tigen aufgelöst id geworden i f tatsächlichen ltschneifich Nü nischen mit der stande eher ver d österr. rchisch, sthen würden maler Streiten müde, auf die d elegung des ch's nach Feld lanschluß, von herhaltskosten t tes in Buchs Entwertung d t werden ist. t in diesem l ten schweben ge en der schweize gierung. Schme Lage, sich au den zu flüchten, u trages vom 28 bedrücklich bestim weizerischen Gre n Anschlußpunkt

die Zollstellen. ? plante Verlebstub gelebten Lanmenen, stets ten zur F an den gren. Die llgemeinsch einen Zoll andern Laer Freizonner Grenz Der Bunde Gegend, enge verlegt n unterlich verzollbetwa die die Gre nisse, zu d laugt, sind und geeig jergnisse zu Was den v gestellten We neuen G nglisch unzul einbett, das Land hin wachen und fern von St kann nicht en werden. d über den gar sehr gü ght im: müw chen Tale be glischer sind llsrange. Die durch den emehrung de che wird un nß erwähnt i reherberde id, um die G r Einwand, tines über d den Bundes berlegt sich w h eine solche i se in der W rch Staatsve le sind völk ur. In der U wendbare Bu er Weise zur it unerkenn l Fähigkeit, we liechtensteini g verbunden gnisstlich de lantsverhäfti n der schwe iteinsch-vorac wir der Auf g im erwächnt ung zukom mlgemeinschaf tigen aufgelöst id geworden i f tatsächlichen ltschneifich Nü nischen mit der stande eher ver d österr. rchisch, sthen würden maler Streiten müde, auf die d elegung des ch's nach Feld lanschluß, von herhaltskosten t tes in Buchs Entwertung d t werden ist. t in diesem l ten schweben ge en der schweize gierung. Schme Lage, sich au den zu flüchten, u trages vom 28 bedrücklich bestim weizerischen Gre n Anschlußpunkt

die Zollstellen. ? plante Verlebstub gelebten Lanmenen, stets ten zur F an den gren. Die llgemeinsch einen Zoll andern Laer Freizonner Grenz Der Bunde Gegend, enge verlegt n unterlich verzollbetwa die die Gre nisse, zu d laugt, sind und geeig jergnisse zu Was den v gestellten We neuen G nglisch unzul einbett, das Land hin wachen und fern von St kann nicht en werden. d über den gar sehr gü ght im: müw chen Tale be glischer sind llsrange. Die durch den emehrung de che wird un nß erwähnt i reherberde id, um die G r Einwand, tines über d den Bundes berlegt sich w h eine solche i se in der W rch Staatsve le sind völk ur. In der U wendbare Bu er Weise zur it unerkenn l Fähigkeit, we liechtensteini g verbunden gnisstlich de lantsverhäfti n der schwe iteinsch-vorac wir der Auf g im erwächnt ung zukom mlgemeinschaf tigen aufgelöst id geworden i f tatsächlichen ltschneifich Nü nischen mit der stande eher ver d österr. rchisch, sthen würden maler Streiten müde, auf die d elegung des ch's nach Feld lanschluß, von herhaltskosten t tes in Buchs Entwertung d t werden ist. t in diesem l ten schweben ge en der schweize gierung. Schme Lage, sich au den zu flüchten, u trages vom 28 bedrücklich bestim weizerischen Gre n Anschlußpunkt

die Zollstellen. ? plante Verlebstub gelebten Lanmenen, stets ten zur F an den gren. Die llgemeinsch einen Zoll andern Laer Freizonner Grenz Der Bunde Gegend, enge verlegt n unterlich verzollbetwa die die Gre nisse, zu d laugt, sind und geeig jergnisse zu Was den v gestellten We neuen G nglisch unzul einbett, das Land hin wachen und fern von St kann nicht en werden. d über den gar sehr gü ght im: müw chen Tale be glischer sind llsrange. Die durch den emehrung de che wird un nß erwähnt i reherberde id, um die G r Einwand, tines über d den Bundes berlegt sich w h eine solche i se in der W rch Staatsve le sind völk ur. In der U wendbare Bu er Weise zur it unerkenn l Fähigkeit, we liechtensteini g verbunden gnisstlich de lantsverhäfti n der schwe iteinsch-vorac wir der Auf g im erwächnt ung zukom mlgemeinschaf tigen aufgelöst id geworden i f tatsächlichen ltschneifich Nü nischen mit der stande eher ver d österr. rchisch, sthen würden maler Streiten müde, auf die d elegung des ch's nach Feld lanschluß, von herhaltskosten t tes in Buchs Entwertung d t werden ist. t in diesem l ten schweben ge en der schweize gierung. Schme Lage, sich au den zu flüchten, u trages vom 28 bedrücklich bestim weizerischen Gre n Anschlußpunkt

die Zollstellen. ? plante Verlebstub gelebten Lanmenen, stets ten zur F an den gren. Die llgemeinsch einen Zoll andern Laer Freizonner Grenz Der Bunde Gegend, enge verlegt n unterlich verzollbetwa die die Gre nisse, zu d laugt, sind und geeig jergnisse zu Was den v gestellten We neuen G nglisch unzul einbett, das Land hin wachen und fern von St kann nicht en werden. d über den gar sehr gü ght im: müw chen Tale be glischer sind llsrange. Die durch den emehrung de che wird un nß erwähnt i reherberde id, um die G r Einwand, tines über d den Bundes berlegt sich w h eine solche i se in der W rch Staatsve le sind völk ur. In der U wendbare Bu er Weise zur it unerkenn l Fähigkeit, we liechtensteini g verbunden gnisstlich de lantsverhäfti n der schwe iteinsch-vorac wir der Auf g im erwächnt ung zukom mlgemeinschaf tigen aufgelöst id geworden i f tatsächlichen ltschneifich Nü nischen mit der stande eher ver d österr. rchisch, sthen würden maler Streiten müde, auf die d elegung des ch's nach Feld lanschluß, von herhaltskosten t tes in Buchs Entwertung d t werden ist. t in diesem l ten schweben ge en der schweize gierung. Schme Lage, sich au den zu flüchten, u trages vom 28 bedrücklich bestim weizerischen Gre n Anschlußpunkt

die Zollstellen. ? plante Verlebstub gelebten Lanmenen, stets ten zur F an den gren. Die llgemeinsch einen Zoll andern Laer Freizonner Grenz Der Bunde Gegend, enge verlegt n unterlich verzollbetwa die die Gre nisse, zu d laugt, sind und geeig jergnisse zu Was den v gestellten We neuen G nglisch unzul einbett, das Land hin wachen und fern von St kann nicht en werden. d über den gar sehr gü ght im: müw chen Tale be glischer sind llsrange. Die durch den emehrung de che wird un nß erwähnt i reherberde id, um die G r Einwand, tines über d den Bundes berlegt sich w h eine solche i se in der W rch Staatsve le sind völk ur. In der U wendbare Bu er Weise zur it unerkenn l Fähigkeit, we liechtensteini g verbunden gnisstlich de lantsverhäfti n der schwe iteinsch-vorac wir der Auf g im erwächnt ung zukom mlgemeinschaf tigen aufgelöst id geworden i f tatsächlichen ltschneifich Nü nischen mit der stande eher ver d österr. rchisch, sthen würden maler Streiten müde, auf die d elegung des ch's nach Feld lanschluß, von herhaltskosten t tes in Buchs Entwertung d t werden ist. t in diesem l ten schweben ge en der schweize gierung. Schme Lage, sich au den zu flüchten, u trages vom 28 bedrücklich bestim weizerischen Gre n Anschlußpunkt

die Zollstellen. ? plante Verlebstub gelebten Lanmenen, stets ten zur F an den gren. Die llgemeinsch einen Zoll andern Laer Freizonner Grenz Der Bunde Gegend, enge verlegt n unterlich verzollbetwa die die Gre nisse, zu d laugt, sind und geeig jergnisse zu Was den v gestellten We neuen G nglisch unzul einbett, das Land hin wachen und fern von St kann nicht en werden. d über den gar sehr gü ght im: müw chen Tale be glischer sind llsrange. Die durch den emehrung de che wird un nß erwähnt i reherberde id, um die G r Einwand, tines über d den Bundes berlegt sich w h eine solche i se in der W rch Staatsve le sind völk ur. In der U wendbare Bu er Weise zur it unerkenn l Fähigkeit, we liechtensteini g verbunden gnisstlich de lantsverhäfti n der schwe iteinsch-vorac wir der Auf g im erwächnt ung zukom mlgemeinschaf tigen aufgelöst id geworden i f tatsächlichen ltschneifich Nü nischen mit der stande eher ver d österr. rchisch, sthen würden maler Streiten müde, auf die d elegung des ch's nach Feld lanschluß, von herhaltskosten t tes in Buchs Entwertung d t werden ist. t in diesem l ten schweben ge en der schweize gierung. Schme Lage, sich au den zu flüchten, u trages vom 28 bedrücklich bestim weizerischen Gre n Anschlußpunkt

die Zollstellen. ? plante Verlebstub gelebten Lanmenen, stets ten zur F an den gren. Die llgemeinsch einen Zoll andern Laer Freizonner Grenz Der Bunde Gegend, enge verlegt n unterlich verzollbetwa die die Gre nisse, zu d laugt, sind und geeig jergnisse zu Was den v gestellten We neuen G nglisch unzul einbett, das Land hin wachen und fern von St kann nicht en werden. d über den gar sehr gü ght im: müw chen Tale be glischer sind llsrange. Die durch den emehrung de che wird un nß erwähnt i reherberde id, um die G r Einwand, tines über d den Bundes berlegt sich w h eine solche i se in der W rch Staatsve le sind völk ur. In der U wendbare Bu er Weise zur it unerkenn l Fähigkeit, we liechtensteini g verbunden gnisstlich de lantsverhäfti n der schwe iteinsch-vorac wir der Auf g im erwächnt ung zukom mlgemeinschaf tigen aufgelöst id geworden i f tatsächlichen ltschneifich Nü nischen mit der stande eher ver d österr. rchisch, sthen würden maler Streiten müde, auf die d elegung des ch's nach Feld lanschluß, von herhaltskosten t tes in Buchs Entwertung d t werden ist. t in diesem l ten schweben ge en der schweize gierung. Schme Lage, sich au den zu flüchten, u trages vom 28 bedrücklich bestim weizerischen Gre n Anschlußpunkt

die Zollstellen. ? plante Verlebstub gelebten Lanmenen, stets ten zur F an den gren. Die llgemeinsch einen Zoll andern Laer Freizonner Grenz Der Bunde Gegend, enge verlegt n unterlich verzollbetwa die die Gre nisse, zu d laugt, sind und geeig jergnisse zu Was den v gestellten We neuen G nglisch unzul einbett, das Land hin wachen und fern von St kann nicht en werden. d über den gar sehr gü ght im: müw chen Tale be glischer sind llsrange. Die durch den emehrung de che wird un nß erwähnt i reherberde id, um die G r Einwand, tines über d den Bundes berlegt sich w h eine solche i se in der W rch Staatsve le sind völk ur. In der U wendbare Bu er Weise zur it unerkenn l Fähigkeit, we liechtensteini g verbunden gnisstlich de lantsverhäfti n der schwe iteinsch-vorac wir der Auf g im erwächnt ung zukom mlgemeinschaf tigen aufgelöst id geworden i f tatsächlichen ltschneifich Nü nischen mit der stande eher ver d österr. rchisch, sthen würden maler Streiten müde, auf die d elegung des ch's nach Feld lanschluß, von herhaltskosten t tes in Buchs Entwertung d t werden ist. t in diesem l ten schweben ge en der schweize gierung. Schme Lage, sich au den zu flüchten, u trages vom 28 bedrücklich bestim weizerischen Gre n Anschlußpunkt

die Zollstellen. ? plante Verlebstub gelebten Lanmenen, stets ten zur F an den gren. Die llgemeinsch einen Zoll andern Laer Freizonner Grenz Der Bunde Gegend, enge verlegt n unterlich verzollbetwa die die Gre nisse, zu d laugt, sind und geeig jergnisse zu Was den v gestellten We neuen G nglisch unzul einbett, das Land hin wachen und fern von St kann nicht en werden. d über den gar sehr gü ght im: müw chen Tale be glischer sind llsrange. Die durch den emehrung de che wird un nß erwähnt i reherberde id, um die G r Einwand, tines über d den Bundes berlegt sich w h eine solche i se in der W rch Staatsve le sind völk ur. In der U wendbare Bu er Weise zur it unerkenn l Fähigkeit, we liechtensteini g verbunden gnisstlich de lantsverhäfti n der schwe iteinsch-vorac wir der Auf g im erwächnt ung zukom mlgemeinschaf tigen aufgelöst id geworden i f tatsächlichen ltschneifich Nü nischen mit der stande eher ver d österr. rchisch, sthen würden maler Streiten müde, auf die d elegung des ch's nach Feld lanschluß, von herhaltskosten t tes in Buchs Entw